

beraten und beschloss

Bericht aus der Landessynode

VIII. Tagung der 24. Landessynode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers vom 12. bis 14. Mai 2011

Ein Bischof im Zeichen des Anfangs

Es war sein erster Bischofsbericht. Folgerichtig stellte Ralf Meister ihn unter das Thema Anfang. „Ich bin ein Anfänger in dieser Kirche“, sagte er gleich zu Beginn. Er sprach über die Taufe, einen Anfang im Leben. Und er blickte geschichtlich auf die Anfänge seiner fünf Vorgänger.

Seine direkte Vorgängerin Margot Käßmann habe der Kirche „in einer medialen Offensive“ ein besonderes Profil gegeben, betonte er. Zugleich habe sie als erste Frau im hannoverschen Bischofsamt „eine emanzipatorische Bewegung“ in der Kirche ausgelöst. „Diese Bewegung erinnert zugleich an die Schuld der Kirche, die bis weit in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts hinein Frauen vom ordinierten Amt ausgeschlossen hat.“

Mit dem Hinweis auf gesellschaftliche Zustände könne das nicht entschuldigt werden. Gleiche Chancen von Männern und Frauen zu verwirklichen, bleibe weiterhin eine Herausforderung für die Kirche. Zugleich plädierte Meister dafür, auf die Medien zuzugehen und die eigenen kirchlichen Medien zu erhalten und auszubauen.

Käßmanns Vorgänger Horst Hirschler habe sich zu Beginn seiner Amtszeit 1988 besonders um Aussiedler gekümmert, berichtete Meister. Darin habe sich die beginnende Zuwanderungswelle in Deutschland gespiegelt. Hirschlers Vorgänger Eduard Lohse, der heute in Göttingen lebt, habe sich bei seinem Amtsantritt 1971 mit dem wissenschaftlichen Fortschritt auseinandergesetzt. „Ohne eine solche Perspektive ist ein theologisches Urteil nicht



Ralf Meister (links) im Gespräch mit Horst Hirschler

möglich“, folgerte Meister. Bischof Hanns Lilje (1899-1977) habe 1947 nach den Erfahrungen der NS-Zeit besonders den öffentlichen Auftrag der Kirche gegenüber dem Staat hervorgehoben. Dieser müsse weiterhin klar formuliert werden.

Nachdenklich äußerte sich Meister über den ersten Bischof der Landeskirche. August Marahrens (1875-1950) habe sich am Anfang seiner Amtszeit zunächst Sorgen über einen Pfarrermangel gemacht. In der NS-Zeit sei er dann in „die schwersten kirchenpolitischen Kämpfe“ der Landeskirche verwickelt worden. Darin habe er nicht immer die Klarheit des Bekenntnisses laut werden lassen. *(Weiter auf Seite 2)*

Aus dem Inhalt

Haushalt der Landeskirche wieder im Plus

Seite 5

Streitfall Nutztierhaltung: Eine Frage des Gewissens

Seite 6-7

Der Gleichberechtigung auf die Sprünge helfen

Seite 8

Der neue Bischof zog daraus die Konsequenz: „Das Schweigen ist so politisch wie das Reden.“

In Marahrens' anfänglicher Sorge über die mangelnde Versorgung mit Pastoren sah Meister eine Parallele zur Gegenwart: Auch heute müsse die Kirche verstärkt an den Schulen um junge Theologen werben. Fast alle evangelischen Kirchen in Deutschland stünden in einigen Jahren vor einem Nachwuchsproblem. „Trotz des momentan noch deutlichen Überhangs können wir ab 2017 mit einer Vakanzproblematik rechnen.“

Meister skizzierte in Anlehnung an die Reformatoren auch sein eigenes Verständnis des Bischofsamtes: Im Grunde handele es sich um das Amt eines Pastors mit besonderem Auftrag. Der Bischof leite durch das Wort. „In dieser Freiheit des Wortes verstehe ich mein Amt“, sagte er: „Deshalb bleibt die Predigt für mich die wichtigste Form bischöflicher Rede.“ Der Bischof trage ein leitendes Amt, aber kein bestimmendes. „Das bischöfliche Wort ist nicht letztgültig, sondern fordert eine Kirche zum Gespräch heraus.“

In seinen Ausführungen zum Thema Taufe 2011 warb Meister dafür, die Taufe aus dogmatischer und kirchenrechtlicher Erstarrung ins Leben hinein-



Bischof Meister beim engagierten Vortrag

zuholen – eine Anregung, die in der Debatte noch für Gesprächsstoff sorgte. Um sie zu illustrieren, zitierte er eine amüsant erzählte Szene aus Thomas Manns „Buddenbrooks“. Eine „neue Spur kirchlicher Folklore“ sei der Taufe durchaus zu gönnen.

Seinen fast achtzigminütigen Bericht schloss Meister mit einem Streifzug durch die sechs Sprengel der Landeskirche, in den er neben ersten eigenen Beobachtungen auch Schilderungen der Landessuperintendenten mit einflucht: „Ein bischöflicher Bericht spiegelt auch die Arbeit des Bischofsrates.“

„Ein neuer Jordan“

„**In großer Kreativität** wird der Jordan neu durch Niedersachsen gezogen.“ (Ralf Meister über die vielen Feste anlässlich des „Jahres der Taufe“ in der hannoverschen Landeskirche. Geplant sind 83 Tauffeste in 25 Kirchenkreisen. Allein in Bremerhaven sollen Anfang Juli im Weserstrandbad 118 Taufen gefeiert werden.)

„**Wenn Sie mal** in Bad Bederkesa sind: Klingeln Sie ruhig bei Ministerpräsident McAllister, der da wohnt. Er zeigt den Leuten immer gern den Weg zu dieser Einrichtung.“ (Ralf Meister über das Evangelische Bildungszentrum in Bad Bederkesa im Sprengel Stade)

„**Für mich** ist die Freiheit des Glaubens in der Freiheit der Sprache gefasst.“ (Ralf Meister)

„**Ich musste ständig** meinen alten Adam unterdrücken, dass ich das nicht zu sehr genossen habe.“ (Der frühere Landesbischof und heutige Abt zu Loccum, Horst Hirschler, nach dem Bischofsbericht.)



Die Aufmerksamkeit der Synode gilt dem Bischofsbericht

„Der neue Bischof macht was her“

Gespannt lauschten die Synodalen dem ersten Bischofsbericht. Dass er dabei Schwerpunkte für die Gegenwart aus der Geschichte der Landeskirche ableitete, kam gut an.

Für das Präsidium dankte Wencke Breyer dem Bischof insbesondere für die theologische Tiefe seines Berichts. Michael Thiel betonte: „Der neue Bischof macht was her.“ Das gelte nicht nur wegen seiner körperlichen Größe. Meister habe in seinem Bericht gesagt, wie er sein Amt ausführen wolle und damit „die Latte hoch gehängt“.

Fritz Hasselhorn merkte an, der Blick in die Kirchengeschichte habe etwas Tröstliches. Zu oft werde die Vergangenheit verklärt. „Es gibt keine goldenen Zeiten, das sind nachträgliche Konstruktionen. Kirche steht immer wieder vor Herausforderungen und Krisen.“ In der Krise könne aber auch eine Chance liegen. Hasselhorn erinnerte an die vielen Flüchtlinge, die infolge des Zweiten Weltkrieges nach Niedersachsen gekommen waren. Damals sei die Mitgliedschaft von Flüchtlingen in kommunalen Vertretungen umstritten gewesen. Das Landeskirchenamt habe jedoch bestimmt, dass in die Kirchenvorstände Vertreter der Flüchtlinge berufen werden sollten. „Welcher Segen für unsere Kirche ist von diesen Flüchtlingen ausgegangen.“

Susanne Briese griff Meisters Äußerung auf, Margot Käßmann habe der Kirche einen emanzipatorischen Kick gegeben. Das habe sie sehr bewegt: „Wir müssen überlegen, wie wir gemeinsam Formen finden, damit Frauen in leitende Ämter kommen“, appellierte sie. Martin Steinke warb angesichts der im „Jahr der Taufe“ geplanten Tauffeste dafür, auch deutlich zu machen, was die Taufe inhaltlich bedeutet: „Du gehörst zu Gott, das ist das Wichtigste im Leben.“ Bernd Ranke ging auf die Be-



Susanne Briese in der Aussprache über den Bischofsbericht

merkung ein, nach der die beste Werbung auch für den Pfarrberuf eine fröhliche Kirche sei. „Ich bin dankbar, dass Sie sich vorgenommen haben, die ganze Landeskirche kennenzulernen“, sagte er. Angesichts der Strukturveränderungen gebe es auch Bereiche, in denen Haupt- und Ehrenamtliche an Grenzen stießen und frustriert seien. Meister wandte sich in der Aussprache gegen das Denkmodell, dass die große Schuld, die Deutschland in der NS-Zeit auf sich geladen hat, kein Mitleid mit den Vertriebenen dulde. „Die persönliche Not eines Flüchtlings kann man politisch nicht verkaufen“, sagte der Bischof, dessen Mutter aus Pommern geflüchtet ist.

Auf den interreligiösen Dialog angesprochen, verwies er darauf, dass es aufseiten des Islam keinen einheitlichen Ansprechpartner gibt. „Man kann von

uns im Augenblick mehr in diesem Dialog erwarten als vom Islam.“

In der Diskussion um Frauen in Leitungsfunktionen sagte der Bischof, Ziel sei auch in der hannoverschen Landeskirche die Gleichstellung, unabhängig davon, ob dies in einem Gesetz verankert wird. „Ich glaube, dass wir noch viel zu tun haben, um Frauen für leitende Positionen zu gewinnen.“

Zu seinem Amtsverständnis führte Meister aus: „Für mich ist das Bischofsamt leitend, aber nicht bestimmend.“ Wichtig sei ihm der Diskurs. „Sie werden in mir jemanden finden, der unglaublich Lust auf den Dialog und das strittige Gespräch hat.“ An Bernd Ranke gewandt ergänzte er, er wolle auch an der Seite der Menschen stehen, die enttäuscht und in Sorge sind. „Dann hat der Bischof auch die Pflicht zu trösten.“

Gemeinsame Verantwortung für Konfirmanden

Kirchenvorstände sollen künftig mehr Verantwortung für die Konfirmandenarbeit übernehmen. Strittig war, wie die Verantwortung des Pfarramtes für den Unterricht festgeschrieben werden soll.

Abt Horst Hirschler sorgte kurz vor dem Beschluss über ein neues Gesetz zur Zukunft der Konfirmandenarbeit für eine ausführliche Debatte. Wer künftig über die Inhalte des Unterrichts entscheide, sei in dem Gesetzentwurf nicht eindeutig geregelt. „Die Letztverantwortung muss beim Pfarramt bleiben“, mahnte Hirschler. Dieses trage schließlich auch die Lehrverantwortung.

Die Debatte führte schließlich dazu, dass die Sitzung unterbrochen wurde. Die Synode fand einen Kompromiss: Das Pfarramt entscheidet in Zusammenarbeit mit den übrigen Unterrichtenden auf der Grundlage der Bestimmungen des Landeskirchenamtes gemeinsam über die Inhalte.

Der Vorsitzende des Jugendausschusses, Martin Runnenbaum, be-



Martin Runnenbaum

tonte, dass die Änderungen viele Probleme ausräumten. Konfirmandenfreizeiten und Projekte könnten zu einer wachsenden Distanz zur eigenen Kirchengemeinde führen, warnte der

Pastor. Durch Einbindung des Kirchenvorstands in die Entscheidung über Dauer, Terminierung und Form des Unterrichtes könne dies verhindert werden. Die Gesetzesänderung eröffne einen größeren Spielraum, um Konfirmandenarbeit mit der heute eingeschränkteren Freizeit der Jugendlichen zu vereinen, „so dass der Konfirmandenunterricht Lust auf mehr macht“.

Christian Sundermann aus Hannover freute sich darüber, dass nach den Gesetzesänderungen Jugendliche mit Behinderungen gemeinsam unterrichtet werden sollen. „Das ist zeitgemäß.“ Bernd Rossi kündigte eine Handreichung über die Gesetzesänderungen an. Sie soll vor den Sommerferien erhältlich sein.

Ideen für jugendsensible Kirche gesucht

Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bleibt für die Landeskirche unverzichtbar. Dabei gehe es nicht darum, die Zukunft der Institution zu sichern, sagte Oberlandeskirchenrätin Kerstin Gäfgen-Track in ihrem Bericht über die Kinder- und Jugendarbeit. Vielmehr müsse die Kirche ihrem biblischen Auftrag nachkommen, sich „für das Wohl und das Heil“ der Jungen und Mädchen aus allen sozialen Schichten zu engagieren.

Immer weniger Kinder werden evangelisch getauft. Im Vergleich zu 1984 mit 32 700 Taufen bei mehr als einer Million Heranwachsenden in der Landeskirche hat es 2009 nur noch 23 800 Taufen bei insgesamt rund 827 000 Kindern und Jugendlichen gegeben.

Wencke Breyer sagte, die Kirche müsse die Jugendlichen ernstnehmen und entsprechende Konzepte für die Arbeit erstellen. Dafür sollten sie selbst nach ihren Ideen befragt werden. Auch Karin Aulike regte an, Jugendliche einzuladen.

Die Landessynode beauftragte den Jugendausschuss, Ideen für eine „jugendsensible Kirche“ zu entwickeln. Das Landeskirchenamt soll prüfen und bis spätestens 2013 berichten, wie die Mitwirkung von Heranwachsenden möglich gemacht und verstärkt werden kann. Außerdem soll das Amt prüfen, wie die Kinder-, Konfirmanden- und Jugendarbeit durch gut ausgebildete Mitarbeiter wie Diakoninnen und Diakone gefördert werden kann.

„Wort der Synode“

Rolf Bade hat angesichts der Atomkatastrophe in Japan ein „theologisches Wort“ der Synode angeregt. Dabei gehe es ihm nicht um eine weitere kirchliche Verlautbarung zum Atomausstieg, sondern um eine theologisch begründete Stellungnahme: „Ich glaube, es gehört zum Wesen kirchlicher Gemeinschaft, sich über solche Ereignisse auszutauschen. Sie fordern uns in unserem Glauben heraus.“ Es werde von der Kirche und der Synode erwartet, sich dazu zu äußern, weil „der Kern des Glaubens“ berührt sei. Bade bat das Präsidium zu prüfen, ob sich die Synode im November damit befassen könne. Er schlug vor, dann einen Experten einzuladen, der die Synodalen in das Thema einführen sollte.

Haushalt wieder im Plus

**Erleichterung in der Synode:
Nach Jahren finanzieller Talfahrt
ist der Haushalt endlich wieder
in den schwarzen Zahlen. Der
Sparkurs hat sich ausgezahlt.**

Der Vorsitzende des Landessynodalausschusses, Jörn Surborg, konnte die gute Nachricht überbringen, die sich bereits im vergangenen Herbst abzeichnete: Die Landeskirche hat das Haushaltsjahr 2010 mit einem Überschuss von 24,9 Millionen Euro abgeschlossen. Davon sollen 19,1 Millionen den Gemeinden und Kirchenkreisen zugute kommen. Damit fließen mehr als 70 Prozent in die Arbeit an der Basis, sagte Surborg. Die restlichen Mittel kämen übergemeindlichen Aufgaben zugute.

Insgesamt stehen den Einnahmen von rund 513 Millionen Euro Ausgaben von rund 488 Millionen gegenüber. „Wir haben unsere Handlungsfreiheit zurückgewonnen und zumindest mittelfristig gesichert“, sagte Surborg.

Bereits im Herbst hatte die Synode beschlossen, angesichts der guten Haushaltsergebnisse ihren Sparkurs abzumildern und die Gemeinden und Kirchenkreise um elf Millionen Euro zu entlasten. Sie sollen zwischen 2013 und 2016 nicht mehr sechs, sondern nur noch vier Prozent ihrer Kosten einsparen. Zudem soll ein Struktur Anpassungsfonds in Höhe von sechs Millionen Euro Härten im Reformprozess abfedern. „Dies bedeutet eine Gesamtentlastung der Basis um 36 Millionen Euro“, rechnete Surborg vor. Das bringe Zeit zum Atemholen und neue Spielräume: „Wir tun alles Mögliche, um die Arbeit in der Fläche wahrnehmbar und profiliert zu erhalten.“



Jörn Surborg bringt vor der Synode seinen LSA-Bericht ein

Neue Perspektiven für Loccum

Soll die Bibliothek des ehemaligen Predigerseminars Celle nach Loccum verlagert und mit den dortigen Beständen zu einer zentralen Studienbibliothek vereinigt werden? Diese Frage hat die Synode erneut bewegt. Ein Umbau der Loccumer Zehntscheune in der Nähe des Klosters würde „stolze 9,2 Millionen Euro“ kosten, sagte Jörn Surborg. Ein anderer Standort innerhalb Loccums komme nicht in Frage.

Inzwischen hätten sich für den Standort Loccum neue Perspektiven eröffnet, sagte Surborg. „Loccum zeichnet sich als Predigerseminar für unsere Landeskirche sowie Braunschweig, Oldenburg und weitere norddeutsche Kirchen ab.“ So stellten sich die Fragen nach einer Studienbibliothek und anderen Bauprojekten ganz neu.

Oberlandeskirchenrat Michael Wöller erläuterte, die Vikarsausbildung in Deutschland werde sich auf mehrere zentrale Standorte konzentrieren. In Loccum würden derzeit zehn Gastvikare ausgebildet. „Die Pfarrerschaft der niedersächsischen Kirche wird durch die gemeinsame Ausbildung gleichsam von unten her zusammenwachsen.“

Bernd Ranke forderte eine Übersicht, welche Kosten auf die Landeskirche zukämen: „Es geht nicht nur darum, ein paar Bücher unterzubringen. Wir brauchen ein Gesamtkonzept für die Ausbildung der evangelischen Theologen in Niedersachsen.“

Rolf Bade unterstützte ihn: Wenn 90 Vikarinnen und Vikare pro Jahr zusammenkämen, seien Investitionen nötig. Christa Elsner-Solar dagegen fragte, ob die Buchbestände aus Celle nicht auch an einem zentralen Standort in Hannover unterkommen könnten.

Landesbischof Ralf Meister forderte später im Bischofsbericht, die Kirche brauche einen professionellen Ausbildungsgang in einem attraktiven Predigerseminar, wenn sie junge Menschen für den Pastorenberuf gewinnen wolle. Oberlandeskirchenrat Wöller betonte, die Ausbildung in Loccum habe einen guten Ruf: „Um diesen Ruf zu erhalten, werden Investitionen nötig sein.“ Michael Gierow sagte, die Celler Bibliothek müsse funktionsfähig bleiben, bis eine Lösung gefunden sei. Die Synode beschloss auf seinen Antrag hin, dieses Thema im Auge zu behalten.

Streitfall Nutztierhaltung: Eine Frage des Gewissens

Im Streit um die Nutztierhaltung im großen Stil schlagen oft die Wogen eine Stellungnahme gebeten. Dort wird ein Geflügelschlachthof gebaut, hoch. Die Kirchengemeinde Wietze bei Celle hat die Landessynode um in dem bis zu 432 000 Tiere täglich geschlachtet werden sollen.

Die Landessynode hat erstmals ein Papier zu Fragen der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung beschlossen. Wie in Wietze gibt es auch in anderen Gemeinden Konflikte, wenn große Stallanlagen gebaut werden, erläuterte Bettina Siegmund vom Umwelt- und Bauausschuss.

Die Stellungnahme wägt wirtschaftliche Zwänge für die Bauern und die Sicherung der Versorgung mit Nahrungsmitteln ebenso ab wie den Tier- und Umweltschutz und globale Auswirkungen der Tierhaltung in Großanlagen. „Nicht jede landwirtschaftliche Nutztierhaltung hat zwangsläufig negative ökologische Folgen“, betonte Siegmund.

Die promovierte Agraringenieurin verwies jedoch auch auf den weltweit steigenden Fleischverbrauch, der sich allein in Deutschland seit den 1950er

Jahren mehr als verdoppelt hat. Die Welternährungsorganisation hält laut



Bettina Siegmund spricht für den Umwelt- und Bauausschuss

Siegmund die Tierhaltung mittlerweile für einen der größten Verursacher globaler Umweltprobleme.

Bei der Nutztierhaltung müssen das Wohl der Tiere beachtet und bestimmte soziale und umweltethische Anforderungen erfüllt werden, fordert die Synode. Dafür stellt sie Maßstäbe auf, die Gewissensentscheidungen erleichtern sollen. Sie wirbt für eine neue Verbraucher-Ethik. Es sollte besser darüber aufgeklärt werden, dass niedrige Preise beim Fleisch mit negativen Umweltauswirkungen erkaufte werden.

Die anstehende Reform der EU-Agrarpolitik sollte vor allem Landwirte belohnen, die sich um Umweltverträglichkeit und gute Lebensbedingungen für die Tiere bemühen. Auch die Betreiber von Mastanlagen müssten sich in der Pflicht sehen.

Die Stellungnahme soll Kirchengemeinden Orientierung geben und an landwirtschaftliche Verbände sowie das niedersächsische Landwirtschaftsministerium geschickt werden.

Ausführlich erörtert das Papier, an dem auch der Ausschuss für Theologie, Kirche und Mission mitgewirkt hat, theologische Fragen zum Zusammenleben zwischen Mensch und Tier. Zu Wietze heißt es: Es sei zweifelhaft, ob in solchen Großanlagen in heutiger Form die Anforderungen erfüllt bleiben. Susanne Briese lobte den Beschluss: „Damit kann ich gut nach Hause gehen und weiter dort mit Landwirten und Menschen in der Kirchengemeinde diskutieren.“ Die Stellungnahme formuliere klare Kriterien und Maßstäbe. Damit helfe sie, Entscheidungen zu treffen.

Philipp Meyer sagte, er sei seit 25 Jahren Vegetarier. „Da entsteht leicht der



Seit 25 Jahren Vegetarier: Superintendent Philipp Meyer

Mythos, man sei ein besserer Mensch, auch wenn man es selbst nicht so sieht. Ich will die Vegetarierbotschaft nicht missionarisch nehmen.“ Das Aktenstück zeichne sich gerade durch seine Differenziertheit aus, unterstrich der Hamelner Superintendent. „Es ist wichtig, zu sagen, dass es hier keine ideale Position gibt.“ Alles andere erschwere nur die Kommunikation. „Wir müssen uns aber fragen: Was sind wir uns selbst schuldig und den Lebewesen, denen wir begegnen?“ Oberlandeskirchenrat Rainer Kiefer wies darauf hin, dass das Haus kirchlicher Dienste, dessen Fachstellen den Umwelt- und Bauausschuss beraten hatten, eine Broschüre zur Nutztierhaltung plant. Darin sollen der Synodenbeschluss sowie die Ergebnisse eines Fachtages veröffentlicht werden.

Wichtiges in Kürze

Die Frage der Patronate bei der Zusammenlegung von Gemeinden soll in Zukunft flexibler geregelt werden. Nach einem Vorschlag des Rechtsausschusses soll der Kirchenkreisvorstand künftig in Absprache mit dem Landeskirchenamt im Einzelfall entscheiden können, ob ein Patronat ganz oder teilweise ruht oder erhalten bleibt, wenn eine der Gemeinden widerspricht, sagte Ausschussvorsitzender Thomas Reisner. Der Kirchensenat soll ein Gesetz dazu vorlegen. Bisher musste das Patronat bei Widerspruch zwingend ruhen.

Kirchenvorstände sollen auch künftig nicht durch die Gemeinde abgewählt werden können. Nur so seien sie in der Lage, auch unpopuläre Entscheidungen durchzuhalten, sagte Fritz Hasselhorn für den Ausschuss für Schwerpunkte und Planung kirchlicher Arbeit. Auch der oder die KV-Vorsitzende soll nicht abgewählt werden können. Der Ausschuss schlug aber vor, den Vorsitz nur für drei Jahre zu wählen statt für sechs. So könnten leichter Ehrenamtliche gewonnen werden. Der Kirchensenat soll ein Gesetz dazu vorlegen.

Bei der angestrebten Fusion von Kirchenkreisämtern knirscht es. In sechs Fällen ist entweder der Standort des künftigen Amtes noch ungeklärt, oder die Fusion wird aus wirtschaftlichen Gründen hinterfragt, berichtete Fritz Hasselhorn. Besonders strittig ist die Fusion von Norheim und Osterode. Einige Kirchenkreise sehen ihre Finanzautonomie eingeschränkt und wenden sich gegen Investitionen. Gerd Bohlen regte an, die bisherigen Investitionskosten zu ermitteln und zu prüfen, ob die Sparziele erreicht wurden.

Die Kirchenkreistage werden zu groß. Zwölf haben bereits mehr Mitglieder als die Landessynode, berichteten Thomas Reisner und Fritz Hasselhorn für den Rechtsausschuss. Einer ist sogar größer als der Landtag. Damit seien die Gremien oft nicht mehr arbeitsfähig. Der Ausschuss schlägt daher vor, Kirchenkreistage analog zur Synode per Gesetz auf 75 Mitglieder zu begrenzen. Welche Gemeinde wieviele Delegierte entsendet, soll sich unabhängig von Fusionsprozessen nach der Zahl der Mitglieder richten.

Zwei Superintendenten in einem Kirchenkreis: Dieses Modell soll bis 2018 im Kirchenkreis Hildesheimer Land-Altfeld mit 87 Gemeinden erprobt werden. Dazu bestätigte die Synode eine Verordnung. Einer der beiden Amtsträger übernimmt die Geschäftsführung. „Die Anforderungen an Superintendenten in großen Kirchenkreisen steigen“, sagte Knut Laemmerhirt vom Kirchensenat. Einer allein könne nicht alles leisten. Die Erprobung soll evaluiert werden. Im Stadtkirchenverband Hannover besteht ein vergleichbares Modell schon länger.

Das Landessynodalgesetz ist umfassend überarbeitet worden. Unter anderem werden die Synodalen künftig nach der Anzahl der Kirchenmitglieder in den Wahlkreisen gewählt und nicht mehr nach einer festen Quote. Außerdem können die Stimmen auf einen Kandidaten oder eine Kandidatin kumuliert werden. So können auch Minderheiten einen Vertreter in die Synode entsenden. Im Nominierungsausschuss sollen sowohl Ordinierte als auch nichtordinierte Mitarbeiter und Ehrenamtliche vertreten sein.

Der Gleichberechtigung auf die Sprünge helfen

Die Chancengleichheit von Frauen und Männern ist nach Auffassung der Landessynode entscheidend für die Zukunft der Kirche. Eine große Mehrheit sprach sich grundsätzlich für ein Gleichstellungsgesetz aus. Es könnte „der Gleichberechtigung auf die Sprünge helfen“, sagte der Vorsitzende des Rechtsausschusses, Thomas Reisner.

Die Synode diskutiert seit einem Jahr kontrovers über die Frage, ob die bestehenden Verwaltungsrichtlinien ausreichen oder ein entsprechendes Gesetz nötig ist. Gleich vier Ausschüsse sind mit der Überarbeitung des Entwurfs beschäftigt, der 2012 endgültig beraten werden soll. Eine bereits im vergangenen November beschlossene „Stabsstelle Gleichstellung“ soll das Landeskirchenamt nun so schnell wie möglich besetzen.

Oberlandeskirchenrätin Kerstin Gäfgen-Track sagte, das Defizit von Frauen in allen kirchlichen Leitungsebenen könne nur durch juristische Vorgaben ausgeglichen werden. Zurzeit habe in keinem leitenden Gremium in der Landeskirche eine Frau den Vorsitz. In der größten evangelischen Kirche in Deutschland wird nur einer der sechs Sprengel von einer Landessuperintendentin geleitet: von Ingrid Spiecker-

mann. In den Kirchenkreisen sind lediglich elf der insgesamt 60 Superintendenten Frauen. Im Kolleg des Landeskirchenamtes sind drei Frauen und elf Männer vertreten, im Kirchen-senat beträgt das Verhältnis zwei zu elf. Das Präsidium der Landessynode dagegen sei paritätisch besetzt.

Der Vorsitzende des Ausschusses für Arbeits- und Dienstrecht sowie Aus-, Fort- und Weiterbildung, Michael Gierow, sprach sich dafür aus, alle Berufe in der Kirche so auszustatten, dass sich sowohl Frauen als auch Männer angesprochen fühlten. Die Gestaltung attraktiver Stellen sei angesichts zurückgehender Bewerberinnen und Bewerber eine Existenzfrage für die Zukunft der Kirche.

Rita Steinbreder betonte, es reiche nicht aus, nur die Attraktivität zu erhöhen: „Wir kommen um eine gezielte Förderung nicht herum.“ Wer es mit



Michael Gierow

der Gleichberechtigung wirklich ernst meine, dürfe vor einem Gesetz nicht zurückschrecken.

Auch Christa Elsner-Solar sagte, sie sei immer davon ausgegangen, dass Gerechtigkeit nicht verhandelbar sei: „Was bisher existiert, ist einfach nicht genug.“ In Anlehnung an Landesbischof Meister, der in seinem Bericht von einer „Schuld“ der Kirche gesprochen hatte, weil Frauen viel zu lange vom Pfarramt ausgeschlossen wurden, sagte die Synodale: „Da liegt noch ein Schuldpaket in unseren Reihen.“

Jörn Surborg sagte: „Eine Quotierung hat inzwischen sogar die CSU erreicht.“ Es sei wichtig, „einen Motivwandel zu fördern“. Deshalb sei das Gesetz genauso notwendig wie ein Gesamtplan zur Personalentwicklung. Auch Rolf Bade forderte rechtsverbindliche Regelungen. Es gehe darum, den richtigen Weg zu finden, um Gleichberechtigung herzustellen. Ein Blick in die Zahlen verdeutliche den Handlungsbedarf. „Nicht später als 2012, wir haben nicht mehr so viel Zeit.“



Oberlandeskirchenrätin Kerstin Gäfgen-Track ist für das Gesetz

„Tägliches Brot“ ist nicht selbstverständlich

Zehn Delegierte der Landeskirche reisten zur Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes, die im Juli 2010 in Stuttgart stattfand.

„Unser tägliches Brot gib uns heute“: Unter diesem Motto trafen sich 418 Vertreter 145 lutherischer Kirchen aus 80 Ländern. Auch der Bericht der Delegierten vor der Synode widmete sich diesem Thema. Hierzu hatten die Abgeordneten der hannoverschen Landeskirche Schilder mitgebracht - zu jedem Wort des Satzes erläuterten sie ihre ganz persönlichen Eindrücke.

Marius Steinwachs, der als Jugenddelegierter von der Landesjugendkammer mitgereist war, berichtete zu dem Wort „täglich“ von den Beratungen über einen möglichen Schuldenerlass gegenüber Entwicklungsländern. „Wir sollten uns der Habgier stellen, die in unseren vorherrschenden Wirtschaftssystemen im Vordergrund steht.“

Gerd Bohlen berichtete, das Treffen habe unter einer besonderen Nord-



Die Delegierten erinnerten mit Schildern an das Tagungsmotto

Südspannung gestanden. Dies sei in einem Vorschlag eines Mitgliedes deutlich geworden, künftig einmal wöchentlich auf den Verzehr von Fleisch zu verzichten. Daraufhin bat ein afrikanischer Vertreter darum, wenigstens einmal wöchentlich Fleisch essen zu können. Die mit einem Gottesdienst gefeierte Versöhnung von Mennoniten und Lutheranern sei ein besonders be-

wegender Höhepunkt der Versammlung gewesen, sagte Bohlen.

Zudem wurden in Stuttgart zwei Mitglieder der hannoverschen Landeskirche in den 48-köpfigen Rat des Weltbundes gewählt: Die Studentin Anna-Maria Tetzlaff und Oberlandeskirchenrat Rainer Kiefer werden künftig an den Beratungen zwischen den Vollversammlungen teilnehmen.

Luther-Dekade rückt 2012 die Kirchenmusik in den Blick

Ein Wettbewerb mit neuen Oster- und Pfingstliedern, Kirchenmusik an ungewöhnlichen Orten und das Pop-Oratorium „Die Zehn Gebote“ gehören zu den Höhepunkten für das „Jahr der Kirchenmusik“ 2012. In der Luther-Dekade, die auf das Reformationsjubiläum 2017 hinführt, bildet dieses Themenjahr in der Landeskirche einen Schwerpunkt, erläuterte der Geistliche Vizepräsident des Landeskirchenamtes, Arend de Vries, vom Lenkungsausschuss der Dekade. „Für Luther waren Gesang und Musik eine besondere Form des Gotteslobs.“

Für das Musical haben sich de Vries zufolge schon 2450 Sängerinnen und Sänger angemeldet, die im Chor der Aufführung am 29. Januar mitwirken wollen. „Das übertrifft all unsere Erwartungen.“ Weil es nur 1500 Plätze gibt, wird jetzt eine zusätzliche Aufführung am Nachmittag angeboten.

In der Landeskirche ist nach den Leitlinien auch das aktuelle „Jahr der Taufe“ ein Schwerpunkt - ebenso wie das „Jahr der Bibel“ 2015. Die Dekade und das Reformationsjubiläum seien dabei nicht in erster Linie historisches Gedenken. Sie sollten Luthers zentrale Ein-

sichten mit der heutigen Welt verknüpfen und so „das Evangelium zur Sprache bringen“, erläuterte de Vries.

Die Gemeinden und Kirchenkreise sollten durch die Themenjahre unterstützt und angeregt, nicht aber überfordert werden, heißt es in den Leitlinien. Im „Jahr der Taufe“ sei dies bereits geschehen, sagte de Vries. „Der Grundsatz, dass vorhandene Arbeit neu in den Blick kommt und in diesem Jahr besonders gestaltet wird, scheint gelungen zu sein.“ Die Leitlinien zur Lutherdekade werden demnächst als Flyer veröffentlicht.

„Fröhlich bis zum Ruhestand“

Das Landeskirchenamt will sich intensiv mit dem Älterwerden im Pfarramt befassen. Geplant sind eine Erhebung des Sozialwissenschaftlichen Instituts und die Bildung einer Projektgruppe.

Zu Beginn ihres Zwischenberichts verwies die Abteilungsleiterin für Personal, Aus- und Fortbildung, Nicola Wendebourg, auf Untersuchungen hin, nach denen lange Sitzungen schneller altern lassen. Sie versprach deshalb, sich kurz zu fassen. Auch in der Landeskirche wird die Regelaltersgrenze für Beamte stufenweise auf das 67. Lebensjahr angehoben, und zwar in der Zeit von 2012 bis 2029. Bereits ohne diese Neuerung sei festzustellen, dass die Pastorenschaft älter werde, sagte die Oberlandeskirchenrätin: „Das verschärft sich durch die Anhebung der Altersgrenze noch einmal.“

In den vergangenen beiden Jahren sei bereits die Hälfte der Pastoren vorzeitig, also mit 63 oder 64 Jahren, in den Ruhestand gegangen. Viele wollten also möglichst früher als mit 65 aufhören, sollen aber künftig dem Gesetz zufolge länger bleiben. Um die Fragen, die sich aus diesem Dilemma ergeben, zu erörtern, hat das Kolleg darum gebeten, eine Projektgruppe zu bilden, sagte Wendebourg. Sie werde breit aufgestellt: mit je einem Vertreter des Bischofsrates und der Superintendenten, zwei Mitgliedern des Pastorenausschusses und dem Rektor des Pastorkollegs. Weiter gehören ihm der Leiter des Sozialwissenschaftlichen Instituts, ein Theologe des Lehrstuhls Praktische Theologie in Berlin, ein Arbeitsmediziner sowie zwei Vertreter des Landeskirchenamtes an.

Die etwas salopp formulierte Kernfrage laute dabei: „Wie lassen sich die letzten zehn Berufsjahre so gestalten, dass man gut und fröhlich arbeiten kann?“, erläuterte die Abteilungsleiterin.



Nicola Wendebourg

In einem zweiten Schritt sei dann eine Erhebung des Sozialwissenschaftlichen Instituts vorgesehen. Dabei gehe es unter anderem um die Fragen nach den Gründen einer vorzeitigen Pensionierung und den Bedingungen für das Gelingen oder auch Nicht-Gelingen der letzten Berufsdekade.

In der Altersforschung habe sich gezeigt, dass vor ein bis zwei Jahrzehnten noch von einer Parallele zwischen Lebensalter und Arbeitsleistung ausgegangen worden sei. Dieser Zusammenhang löse sich jedoch gerade auf, unterstrich Wendebourg: „Was jemand leisten kann, ist nur noch bedingt von seinem Alter, stattdessen von vielen anderen individuellen Faktoren abhängig.“ Für das Pfarramt müsse überlegt werden, wie für ältere Pastoren Tätigkeiten gefunden werden könnten, die „mehr Kür als Pflicht“ seien.

In Facebook für Wahlen werben

Der Ausschuss für Öffentlichkeit, Medien und Kultur entwickelt derzeit ein Konzept, damit sich mehr Jugendliche an den Kirchenvorstandswahlen beteiligen. Die Wahlbeteiligung sei bei der letzten Wahl 2006 rückläufig gewesen, erläuterte der Vorsitzende Jörn Surborg. Mit Unterstützung der Landesjugendkammer und des Landesjugendpfarramts seien zwar bereits die großen sozialen Netzwerke im Internet wie Twitter und Facebook genutzt worden. „Aber hüten wir uns, hier zu viel zu erwarten.“ Ein weiteres Mittel könne die Briefwahl sein wie in Hessen-Nassau. Die Synode beschloss, die Ergebnisse des Ausschusses in die Locomer Tagung Anfang Juli zur Mitgliedergewinnung und Mitgliederpflege einfließen zu lassen.

Beschäftigte demonstrieren

Rund 200 Beschäftigte der Diakonie in Niedersachsen haben am Rande der Tagung für Tarifverträge und gegen den „Dritten Weg“ im kirchlichen Arbeitsrecht demonstriert. Das Parlament solle erfahren, „dass die Arbeitnehmer mit dem kirchlichen Arbeitsrecht nicht mehr einverstanden sind“, sagte Annette Klausung von der Gewerkschaft ver.di, die zu den Protesten aufgerufen hatte. Mit Trillerpfeifen und Transparenten zogen die Demonstranten durch die Innenstadt zum Henriettenstift. Das hannoversche Diakonische Werk verteidigte den „Dritten Weg“. Die Tarife von Diakonie und Caritas lägen teilweise bis zu 30 Prozent über denen der anderen Wohlfahrtsverbänden und vieler privater Träger, sagte Diakoniesprecher Sven Quittkat.

Landessynode führt Sparkurs fort

Die Synode will weitgehend an dem Sparkurs festhalten, den sie vor sechs Jahren in ihrem Perspektivpapier beschlossen hatte. Befristete Ausschüsse sollen diesen Prozess begleiten.

Rolf Bade erinnerte an die Überlegungen, die 2005 für den damaligen Perspektivsausschuss leitend waren: „Von welchem Kirchenverständnis, von welchem Kirchenbild gehen wir aus? Und ist dieses Bild für die Zukunft noch tragfähig?“ In erster Linie sei es um inhaltliche Weichenstellungen gegangen. Mit dem Aktenstück Nr. 98 hatte die 23. Landessynode die größten Kürzungen in der Geschichte der Landeskirche in Höhe von 81,5 Millionen Euro beschlossen. Dem Perspektivsausschuss gehörten Mitglieder aller kirchenleitenden Gremien an.

Nach wie vor seien die damals beschriebenen Handlungsfelder die zentralen Felder kirchlichen Handelns, heißt es in der aktuellen Bilanz. Einen neuen Perspektivsausschuss soll es deshalb nicht geben.

Weitergehende Aufgaben sollen in befristeten Querschnittsausschüssen beraten werden. Dazu zählt die Frage, wie die Kirche neue Mitglieder gewinnen kann. Weitere Ziele sind, das evangelische Profil zu schärfen und die kirchlichen Strukturen zukunftsfähig zu machen. Die Herausforderung der Kirche in der Fläche wird die Landessynode ebenfalls beschäftigen.

Ein weiterer Ausschuss soll sich mit der Personalentwicklung im Pfarramt und im Ehrenamt befassen. Die Ausschüsse sollen bis Ende August kommenden Jahres ihre Ergebnisse vorlegen.



Albert Gerling-Jacobi (links) und Fritz Hasselhorn

„Sportliche Gesetzgebung“

„Das war eine sportliche Einlage, aber so ist Gesetzgebung nun mal.“ (Michael Gierow, nachdem Synodale in einer Sitzungsunterbrechung in Windeseile einen Kompromiss zu einem umstrittenen Kirchengesetz gefunden hatten.)

„Hohe, sich im Saal wiederfindende Synode!“ (Anrede von Jürgen Schneider zur Weiterarbeit nach einer Kaffeepause)

„Bedenken Sie bei allem: Auch die anderen können recht haben. Ich bin froh, dass die hannoversche Landeskirche nicht zum Fanatismus neigt.“ (Aus dem Abschiedswort des früheren Bischofsvikars Hans-Hermann Jantzen an die Landessynode)

„Ich werd Euch missen, das ist wahr, ob mit und ohne ‘im Talar’.“ (Der Synodalchor im Abschiedslied für Hans-Hermann Jantzen)



Antrag angenommen: Ulrich Wöhler (vorne) stimmt dafür



Wencke Breyer, Hans-Hermann Jantzen und Jürgen Schneider

Trauer um Rolf Ebritsch

Große Betroffenheit löste der Tod des Synodalen Rolf Ebritsch aus, der im März im Alter von 73 Jahren gestorben war. Die Synode gedachte seiner und des Todes anderer früherer Mitglieder zu Beginn der Tagung. Für Ebritsch rückte die Lehrerin Christiane Bühne aus Hannover nach. Sie berät an seiner Stelle auch im Umwelt- und Bauausschuss mit. Im Diakonie- und Arbeitsweltausschuss rückt Theda Kruse für ihn nach. Christof Pannes wird als sein Nachfolger die Landeskirche in der Synode der Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen vertreten. Christa Elsner-Solar übernimmt seine Aufgaben im Kuratorium für den Innovationsfonds.

Zudem wählte die Landessynode Johannes Klapper anstelle von Rolf Bade in die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und die Generalsynode der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD).

„Ich nehme Sie alle in den Arm“

Mit einem Ständchen wurde der frühere Lüneburger Landessuperintendent Hans-Hermann Jantzen verabschiedet.

Der 65-Jährige habe mehr als 20 Jahre lang dazu gehört, zunächst als Synodaler, dann im Bischofsrat und zuletzt ein Jahr lang als Bischofsvikar, sagte Synodenpräsident Jürgen Schneider: „Das ist eine besondere Geschichte, die es so nie wieder geben wird.“

Er habe gar nicht gewusst, dass er so viel Gutes getan habe, antwortete Jantzen. „Am meisten hat mich hier in der Landessynode beeindruckt, dass konstruktiver Streit unter Geschwistern möglich ist.“

Der begeisterte Sänger freute sich besonders über ein für ihn gedichtetes

Lied nach der Melodie eines Udo-Jürgens-Hits. Für den Synodalchor hatte er oft selbst Lieder verfasst. „Das war eine Riesen-Überraschung. Ich nehme Sie alle in den Arm“, sagte Jantzen nach dem Song „Ich war noch niemals ohne Euch“ sichtbar gerührt.

Jantzen war im März in den Ruhestand gegangen. Er gab der Landessynode mit auf den Weg, nahe bei den Menschen zu bleiben: „Reißen Sie Kirche und Welt, Glaube und Leben nicht auseinander. Nur so können wir für die Menschen wirken. Stärken Sie unser missionarisches Profil.“

Wenn Sie sich künftig nach jeder Tagung der Landessynode der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers über die Tagung informieren wollen und ein oder mehrere „beraten und beschlossen“ beziehen möchten, bestellen Sie dies bitte beim Lutherischen Verlagshaus GmbH, Knochenhauerstraße 38/40, 30159 Hannover, Telefon 0511/1241-736, Fax 0511/1241-705, E-Mail synode@lvh.de

Herausgegeben im Auftrag der
24. Landessynode der Evangelisch-
lutherischen Landeskirche Hannovers
vom Lutherischen Verlagshaus GmbH,
Hannover, Knochenhauerstraße 38/40,
30175 Hannover

Redaktion:
Ulrike Millhahn (verantwortlich)
Michael Grau, Karen Miether,
Charlotte Morgenthal
Gestaltung und Layout: Marc Vogelsang,
Lutherisches Verlagshaus
Fotos: Jens Schulze
Druck: Steppat Druck GmbH, Laatzen

Unter Mitwirkung der
Öffentlichkeitsbeauftragten
www.evka.de/synode